

Zeitschrift: Brugger Neujahrsblätter
Band: 118 (2008)

Artikel: 10 Jahre Lesezirkel Windisch : eine Haiku-Blütenlese : ein Lesezirkel der besonderen Art
Autor: Schlumpf, Veronika / Kühnis, Veronika
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-901121>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Lesezirkel Windisch

10 Jahre Lesezirkel Windisch: Eine Haiku-Blütenlese

Ein Lesezirkel der besonderen Art

Im August 1998 trafen sich dreissig Leserinnen und Leser in der Bibliothek Windisch, gespannt darauf zu erfahren, was denn wohl das Besondere am neu zu gründenden Lesezirkel sei.

In einem Lesezirkel sitzen üblicherweise ein paar Leute, der Name sagt es, am runden Tisch und diskutieren über ein gelesenes Buch. Und die Variante in der Bibliothek Windisch? Hier treffen wir uns nicht sozusagen «von Buch zu Buch», was bedeutet, dass man ein Buch zuerst ganz liest und danach darüber diskutiert, sondern wir vertiefen uns über mehrere Monate hinweg in Leseprojekte mit Titeln wie «Die schreibende Familie Mann», «Robert Walser lesen und lieben lernen», «Max Frisch und die Frauen», «Goethes und Plenzdorfs Werther», «Dürrenmatt, das Recht und die Gerechtigkeit», «Deutsche, jüdische Lyrikerinnen des 20. Jh.» u. v. m. Wir kämpfen gegen das Vergessen an, indem wir Bezüge zu bereits Gelesenem herstellen, unsere ständig neu entstehenden «Geschichteninseln» miteinander verknüpfen. Alle ein bis zwei Jahre ergibt sich dazu ein literarischer Tagesausflug, hervorragend organisiert von unseren drei Literaturreise-Spezialistinnen.

Da sich aktuelle Romane nicht gut für ein längeres Projekt eignen, treffen wir uns jeweils vor den Sommerferien zum Bücher-Apéro, wo wir uns – bei Bowle, Kuchen und Kaffee – gegenseitig auf Lieblingsbücher und faszinierende Neuerscheinungen aufmerksam machen. Zum Büchertreff im Juni 2006 brachte Veronika Schlumpf das folgende Haiku mit: *Sommerrosenduft / in Veronikas Garten / Frauengezwoitscher* und stellte gleichzeitig ein Buch über das Haiku als japanische Gedichtform vor. Spontan fassten wir den Entschluss, uns während der grossen Ferien selber als Haiku-Schreibende zu versuchen. Einige fanden das eher ein knorriges Silben-Zählen, andere

liess die Lust am Festhalten eines Gedankens oder Augenblicks in dieser speziellen Form nicht mehr los. Spontan entstand die Idee, wir könnten zum 10-Jahre-Jubiläum des Lesezirkels auch die Leserschaft der Brugger Neujahrsblätter mit der Geschichte des Haiku bekannt machen in der heimlichen Absicht, dass nach der Lektüre da und dort ein erster Gedicht-Versuch entstehen möge. Die Freude und das Erstaunen darüber, dass man eine neue Fähigkeit des Schreibens entdeckt hat, wird gross sein.

Die ganz besondere Form dieser Poesie setzt einen wunderbaren Kontrapunkt zu unserem hektischen Alltag, verankert sich doch der Haiku-Text in unserer Erinnerung als ruhender Gegenpol zur unkontrolliert zunehmenden Bilderflut: Der Augenblick verschwindet nicht in der Kamera, sondern ruht in uns, gewinnt Gestalt in den drei Verszeilen und wird, da wir an diesem Kürzestgedicht intensiv und sorgfältig und immer wieder gefeilt hatten, bis es unser Empfinden stimmig abbildete, entsprechend lang in unserer Erinnerungswelt eingebrannt bleiben.

Veronika Kühnis

Das Haiku – ein Augenblick in siebzehn Silben

Haiku sind japanische Kurzgedichte. Auf drei Zeilen wird mit 17 Silben ein Bild mit Worten gemalt. Seit über 300 Jahren versuchen Haiku-Dichter den vergänglichen Augenblick festzuhalten, indem sie ihn in Worte fassen. Die Tradition des Dichtens und der Poesie war bereits in der japanischen Aristokratie breit verankert.

In der zweiten Hälfte des 17. Jh. gewann eine in höfischen Adelskreisen verbreitete Form des Kettengedichts auch in der bürgerlichen Gesellschaft zunehmend an Popularität.

Aus dem Renga des Adels entwickelte sich das Haikai Renga mit einfacheren Regeln. Nun erfreuten sich auch Kaufleute, wohlhabende Bauern und Samurai mit Kettengedichten. Bei geselligen Anlässen wurden Haikai Renga von mehreren Dichtern im Wechsel verfasst. Den ersten Vers, Hokku genannt, dichtete meist ein Ehrengast oder ein Haikai-Meister. Das Hokku musste einen Bezug zum Gastgeber und dem Zeitpunkt des Treffens haben. Gelöst wurde dies durch einen Jahreszeitenbezug und ein Bild aus der Natur, das den Gast-

geber ehrte. Dieser erste Vers bestand aus 17 Lautsilben im ur-eigenen japanischen Rhythmus 5-7-5, meistens aneinander gereiht, oft eingeteilt in drei Wortgruppen. Das war der Anfang der Haiku-Dichtkunst.

Einer der grössten Haikai-Renga-Meister war Matsuo Basho (1644–1694), ein Zen-Mönch. Seine Verse wurden im ganzen Land bekannt und verhalfen dem Hokku zum Durchbruch. Es entwickelte sich eine eigenständige literarische Gattung, die mehr sein wollte als blosser Wortspielerei. Basho lehrte seine Schüler, in schlichten Bildern des Augenblicks tief gründende Einsichten aufleuchten zu lassen. Als buddhistischer Wanderpriester war er zu allen Jahreszeiten in der Natur unterwegs und traf die verschiedensten Menschen an. Er schrieb ein Reisetagebuch und verarbeitete seine Beobachtungen und Erfahrungen später zu Gedichten. Seine Haiku sind stark durch den Zen-Buddhismus beeinflusst, der versucht, das Flüchtige als Wesen allen Lebens zu begreifen. In einer herbstlichen Beobachtung kann Basho dem Leser die ganze Einsamkeit des menschlichen Daseins aufzeigen:

Auf kahles Astwerk
Die Krähe sich niedersetzt –
Des Herbstes Abend.

Sein Abschiedsvers vor einer Wanderung:
Der Frühling scheidet
Den Vögeln – selbst den Fischen
Kommen die Tränen.

Sein letztes Haiku schrieb er – krank und erschöpft nach einem langen Fussmarsch:
Krank auf der Reise
Die Träume streuen herum
Auf verblühtem Moor.

Die Bezeichnung Haiku ist ein Kunstwort, das erst der Dichter Masoaka Shiki (1867–1902) für das eigenständige Hokku einführte. Shiki war es auch, der dem Haiku nach der Öffnung Japans so viel neuen Schwung gab, dass es sich im 20. Jh. in der ganzen Welt ver-

breitete. Er schrieb eine Haiku-Theorie und forderte für das Haiku ganz offiziell den Rang literarischer Eigenständigkeit. Shiki legte besonderen Wert darauf, im Haiku Ereignisse und Bilder aus der Natur möglichst objektiv zu skizzieren. Gefragt waren Echtheit und Unmittelbarkeit des sinnlich wahrgenommenen Augenblicks. Ein Haiku bleibt nach diesem Verständnis immer ein unvollendetes Gedicht. Erst der Leser vollendet den Text, indem er den Augenblick nachvollzieht und seine eigenen Ideen und Gefühle dazu entfaltet.

Haiku von Shiki

Ein Frühlingsabend.
Was er wohl lesen mag,
Der Jungeselle?

Sommerfluss.
Da ist eine Brücke, doch
Das Pferd geht durchs Wasser.

Ich dreh mich um –
Der Mann, der mir entgegen kam,
Vergeht im Nebel.

Eingeschneit, allein –
Da ist etwas, das ich ihn
Fragen möchte, den Buddha.

Inzwischen hat das Haiku auch im deutschsprachigen Raum Fuss gefasst. Lange Zeit auf eine kleine Gemeinde von Haiku-Schreibern beschränkt, hat sich in den letzten Jahren eine lebendige und kontaktfreudige Szene im Internet entwickelt (www.haiku.de). Die weltweite Verbreitung des Haiku führt immer wieder zu Diskussionen über die Haiku-Regeln. Dabei stehen sich meist zwei Haltungen gegenüber: Das Festhalten an den klassischen japanischen Standards und die Anpassung an die jeweilige Sprache und Lebenswelt der Haiku-Dichter.

Allgemeine Regeln für Haiku-Versuche in deutscher Sprache

Äussere Form: kein Titel, drei Zeilen mit 5-7-5 Silben (freie Silbenzahl wird vermehrt akzeptiert).

Sprache und Inhalt: Ein Haiku ist immer konkret, steht im Präsens, klare und präzise Wortwahl, es reimt sich nicht, es gibt einen Augenblick wider, der mit den Sinnen wahrgenommen wurde und teilt diesen mit dem Leser, ohne ihn zu kommentieren, es belehrt

und erklärt nicht. Es bezieht sich auf eine bestimmte Jahreszeit, erkennbar durch ein Jahreszeitenwort (Kigo), z. B. Kirschblüten, Singvögel, Tulpen für den Frühling, Beeren, Hitze, Gewitter, Lindenblütenduft für den Sommer, Wind, fallende Blätter, Apfelernte, Weintrauben für den Herbst, Eiszapfen, Kälte, Schnee, kahle Bäume für den Winter.

Die Verbindung zwischen dem Haiku und der Natur ist äusserst tief, ebenso sind Natur und Mensch im japanischen Denken eng miteinander verbunden. Symbolisch kann das durch das Taiji-Zeichen dargestellt werden. Das bekannte Taiji-Diagramm zeigt das ganze Sein aufgeteilt in die zwei Polaritäten Yin und Yang in ihrem Wandel. Yin steht für Mond, Nacht, Winter, unten, kalt, weiblich, Erde. Yang steht für Sonne, Sommer, Tag, oben, warm, männlich, Himmel. Im Jahresverlauf entsteht durch die Wandlung von Yin und Yang die harmonische Abfolge der vier Jahreszeiten.

Veronika Schlumpf

Literatur

Araki, Tadao: Deutsch-japanische Begegnung in Kurzgedichten. München 1992.

Bazzano, Mano: Haiku für Liebende. Düsseldorf 2005.

von Bodmershof, Imma: Haiku. München 2002.

Hardy, Jackie: Haiku – Alte und moderne Meister. Düsseldorf 2004.

Krusche, Dietrich: Haiku, Japanische Gedichte. München 1994.

Wittbrodt, Andreas: Tiefe des Augenblicks. Essays zur Poetik des deutschsprachigen Haiku. Hamburg 2004.

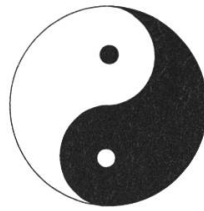
www.haiku.de

Frühling

Rosa Blütenbaum
Schneetreiben, weisse Hauben.
Winter-Frühlingskampf.
Roswitha Gass

Japans Zierkirsche
Rosa Blüten fallen sacht
Vergängliche Pracht.
Agnes Hodel

Auf dem Fahrrad durch
Wolken von Fliederdüften
Zeit wird Ewigkeit.
Veronika Kühnis



Zartes Morgenlied
Zwischen Träumen und Wachen
Rotkehlchengesang.
Myrtha Schmid

Wildblumenwiesen
Frühlingsruhe trügerisch
Rasenmäherlärm.
Ulla Streich

Ende des Frühlings
Holunderblütenzauber
Sternenteppichsaat.
Erika Frey

Sommer

Die rote Malve
Verbeugt sich im Morgenwind
Und küsst die Erde.

Ruth Tschopp

Sommerbadeseesee
In Finnlands weiten Wäldern
Die Nächte so hell.

Ulla Streich

Menschen im Strandbad
Blau wölbt sich das Himmelsdach
Krebsrot die Leiber.

Lis Frey

Gespiegelte Welt
In schwarz glänzenden Früchten
Kirschenaugenblick.

Erika Frey



Roter Mohn schaukelt
Im goldenen Ährenmeer
Reifes Sommerglück.

Myrtha Schmid

Barfuss im Garten
Sonnenwarme Himbeeren
Vor dem Gewitter.

Veronika Schlumpf

Die bunten Gärten
Zeigen des Sommers Fülle
Bald kommt der Herbstwind.

Roswitha Gass

Klare Sommernacht
Leuchtturm und Himmelslichter
Weisen die Richtung.

Veronika Schlumpf

Herbst

Herbstblatt küsst Erde
Vorbei das Fest des Sommers
Farbenfroher Tod.
Myrtha Schmid

Wolken ziehen rasch
An Bergspitzen vorbei
Schattenspiel im Tal.
Paul Marlow

Erster Sonnenstrahl
Welke Blüte im Raureif
Endliche Schönheit.
Ruth Tschopp

Neblicher Morgen
Nass das Gold unter den Bäumen
Gedämpfte Töne.
Erika Frey

Herbstblauer Himmel
Auf grossen Sonnenblumen
Schaukeln die Meisen.
Veronika Schlumpf

Geknickte Tanne
Drohender Novembersturm
Verletzte Seele.
Léa Rauber



Winter

Dürres Laub am Weg
Kreisende Krähen droben
Laue Winterzeit.

Henrike Käch

Verschneiter Waldweg
Pferdeschlittengeläute
Fröhliches Lachen.

Waltraud Stockmeyer

Bachgemurmel im
Eisig glitzernden Flussbett
Wintergeheimnis.

Lisbeth Vanoni

Schneeflocken fliegen
Sie wirbeln, sie tanzen, sie
Verzaubern die Welt.

Beatrix Neff



Grau erstarrtes Tal
Der Nebel löst sich auf
Raureif in Wipfeln.

Paul Marlow

Weisser Schnee – Stille
Mein Herz sehnt sich nach Wärme
Gib mir deine Hand.

Anny Snedkerud

Eisiger Boden
Totenglocken und Krähen
Jetzt sterben – zu kalt!

Léa Rauber

Zwischen Buchdeckeln
Fand er seinen Frühling
Draussen war Winter.

Erika Amsler

Leben

Zu Tode betrübt
Im siebten Himmel schweben
Gefühlsschwankungen.

Jolanda Neuhaus

Zwei Kinder streuen
Rosenblüten auf den Weg
Ins Unbekannte.

Ruth Tschopp

Niemand streitet mehr –
Besteckschublade putzen
Mit Tränentropfen.

Léa Rauber

Gräulich die Wolken
Ein Regenbogen verblasst
Das Glück entschwindet.

Lis Frey

Freundschaft in Fülle
Lebensgedanken-Gespräche
Still am Grab nun steh' ich.

Henrike Käch

Steine im Wasser
Trotzen der Hast und Eile
Der forschen Wellen.

Veronika Kühnis

